

W I T E

I D I E S I G N I T

M A N E I N E

M A R K E

E

„Zukunft braucht Herkunft“

Wir können wirtschaftlich nur erfolgreich sein, wenn wir die vorhandene Vielfalt erkennen und nutzen“ erklärt die Initiative „Diversity as Chance – die Charta der Vielfalt von Unternehmen in Deutschland“, die das gesellschaftliche und wirtschaftliche Zusammenleben unterschiedlicher Kulturen fördert. Denn inzwischen erfolgt jede zehnte Unternehmensgründung durch Menschen mit Migrationshintergrund.

Nil Esra Dağıstan ist unmittelbar betroffen. Als Life Businesscoach führt sie heute erfolgreich das Unternehmen entera coachingwelten und bezeichnet sich als Vermittlerin zwischen den Welten. Die angesprochenen Problematiken sind auch der IHK Gründungsberaterin Aline Rohrbach nicht fremd. Die Hessische Wirtschaft hat mit beiden gesprochen.

Frau Dağıstan, Sie sind in Istanbul geboren und als kleines Kind nach Deutschland gekommen. Heute sind Sie hier eine erfolgreiche Unternehmerin. Werden Sie in Ihrem Berufsleben anders behandelt als eine deutsche Unternehmerin?

Dağıstan: Ja. Das liegt vor allem daran, dass zu meinem Coaching und zur PR-Beratung viele Menschen kommen, die ebenfalls einen Migrationshintergrund aufweisen und mir deshalb einen Vertrauensvorschuss entgegenbringen, den sich ein deutscher Coach oder eine Beraterin erst einmal erarbeiten müsste.

Können Sie uns dafür ein Beispiel geben?

Dağıstan: Ich arbeite gerade an meinem türkisch-deutschen Kulturprojekt „Hosgeldiniz-Herzlich Willkommen“. Dort geht es um das Thema Arbeitsmigration. Wenn wir da mit dem türkischen Konsulat reden, weiß ich intuitiv, wann ich selbst in den Vordergrund trete und wann ich meinem deutschen Partner den Vortritt lasse.

Haben Sie auch einmal schlechte Erfahrungen gemacht?

Dağıstan: Eigentlich nicht, ich gehe offen und kommunikativ damit um, dass ich in der Türkei geboren und in Deutschland aufgewachsen bin.

Nil Esra Dağıstan ist eine erfolgreiche PR-Trainerin.
Foto: Paul Müller



Welche Sprache haben Sie als Kind zuerst gelernt?

Dağıstan: Ich habe mit türkisch angefangen, weil ich meine ersten beiden Lebensjahre in der Türkei verbracht habe. Im Kindergarten in Deutschland habe ich dann sehr schnell deutsch gelernt. Die Muttersprache trägt unsere Emotionen. Daher ist sie wichtig, sie sollte nicht vernachlässigt werden.

Stimmen Sie also dem türkischen Ministerpräsident Erdogan zu, dass hier aufwachsende, türkische Kinder zuerst ihre Muttersprache lernen sollen?

Dağıstan: Der Dichter Mevlana sagte: „Nicht dieselbe Sprache lässt Menschen einander verstehen, sondern das Gefühl, das sie teilen.“ Ich kann in der Vorgehensweise meiner Eltern nur Vorteile erkennen. So habe ich schon mit 15 Jahren als Übersetzerin gearbeitet, weil ich gut türkisch und deutsch sprechen konnte.

Zur Frage, was uns verbindet oder auch nicht verbindet, hat im letzten Jahr das

Buch „Deutschland schafft sich ab“ von Thilo Sarrazin hohe Wellen geschlagen. Wie stehen Sie dazu?

Dağıstan: Ich habe das Buch nicht gelesen, die Debatte aber interessiert verfolgt, am Anfang durchaus mit ein wenig Empörung.

Warum mit Empörung?

Dağıstan: Ich fand den Titel sehr provokativ. Später sah ich in einer Talkshow, wie der Wissenschaftsjournalist Ranga Yogeshwar das Buch mit fundierten Gegenargumenten ausgehebelt hat und Herr Sarrazin darauf nicht sehr adäquat und fachlich versiert antworten konnte. Jetzt denke ich, dass er hauptsächlich PR für sich selbst betreiben wollte.

Die PR-Branche ist Ihnen ja nicht fremd. Sie arbeiten als Coach und bieten ein Training „Ankommen in Deutschland“ an. Worum geht es da?

Dağıstan: Das Training steht unter dem Motto „Zukunft braucht Herkunft“. Denn nur wenn ich weiß, woher ich komme, kann ich

auch entscheiden, wohin ich hin will. Meine Kursteilnehmer sind sehr bemüht und ehrgeizig. Sie glauben, sie sind angekommen, wenn sie perfekt deutsch sprechen, einen gut bezahlten Job und eine Familie haben. Meine Erfahrungen mit vielen Businesskunden zeigen aber, dass sie genau diese Kriterien erfüllen, sich aufgrund einer inneren Leere dennoch nicht hier angekommen fühlen. Ich glaube „Ankommen in Deutschland“ geht nicht, wenn die eigenen Wurzeln verdrängt werden.

Frau Rohrbach, was sind Ihre Erfahrungen mit dem „Ankommen“ in Deutschland aus Ihrer Beratungspraxis?

Rohrbach: Migranten gehen bei ihrer Unternehmensgründung anders vor. Sie wollen besonders schnell gründen, manchmal schon fast kompromisslos. Dabei ist es für sie oft besonders schwer, die bürokratischen Hürden zu überwinden oder einen Kredit zu bekommen.

Können Sie dies an einem Beispiel fest machen?

Rohrbach: Zu mir kam ein türkischer Unternehmer, der ein Textileinzelhandelsgeschäft in Wiesbaden eröffnen wollte. Wir haben gemeinsam und sehr konzentriert einen Businessplan erarbeitet. Dabei konnte ich ihn auch dafür sensibilisieren, warum die Bank eine finanzwirtschaftliche Planung von ihm verlangt.

Frau Dağistan, haben Sie einen ähnlichen Eindruck?

Dağistan: Ja. Gerade türkische Migranten gründen einfach emotionsvoller, sie haben eine Idee und sie wollen sie umsetzen, sofort. Sie kommen häufig nicht auf die Idee, einen Worst Case zu planen.

Kann das mit daran liegen, dass türkische Migranten einen starken Familienrückhalt haben?

Dağistan: Ja, das ist zum einen Segen und zum anderen ein Fluch. Meistens gründen sie in der zweiten, dritten oder mittlerweile sogar in der vierten Generation. Der Segen ist, dass

sie so große finanzielle und emotionale Unterstützung von ihren Familien bekommen. Der Fluch ist, dass dadurch eine enorme emotionale Bindung und Verpflichtung existiert. Viele trauen sich nicht, Familienangehörige, die mitarbeiten, zu kritisieren oder in unternehmerisch wesentlichen Situationen auch mal ein Machtwort zu sprechen.

Gibt es Probleme, die alle Gründer mit Migrationshintergrund, egal woher sie kommen, gemeinsam haben?

Rohrbach: Viele haben die bereits angesprochenen Finanzierungsschwierigkeiten. Hinzu kommen Sprachprobleme. Obwohl auch immer mehr Akademiker gründen, konzentrieren sich die Gründungen nach wie vor auf Gastronomie und Einzelhandel. Sie besetzen Nischenmärkte und so genannte „kultursensible Versorgungsdienstleistungen“, wie beispielsweise kulinarische Spezialitäten-Geschäfte. Außerdem kann der Start in die Selbstständigkeit auch noch dadurch erschwert werden, dass im Ausland erworbene Abschlüsse und Qualifikationen in Deutschland nicht anerkannt werden.

Frau Dağistan, ist Wiesbaden ein attraktiver Standort für Unternehmensgründungen im interkulturellen Kontext?

Dağistan: Ja, in Wiesbaden gibt es viel Unterstützung. Wir haben schon lange eine Migrationsbeauftragte und viele Anlaufstellen, wie die IHK oder Berufswege für Frauen, die Menschen wertschätzend bei der Existenzgründung speziell im interkulturellen Kontext unterstützen.

Was könnte noch besser werden?

Dağistan: Wir müssen mehr auf gründungswillige Migranten zugehen. Dazu gehört es, auf Augenhöhe zu kommunizieren und ihnen das Gefühl zu geben, dass sie ernst genommen werden und wir sie und ihre Lebenssituation verstehen.

Das Gespräch führte Dr. Friedemann Götting-Biwer unter Mitarbeit von Jasmine Hoffmann, IHK Wiesbaden

IHK-AKTIONSTAG

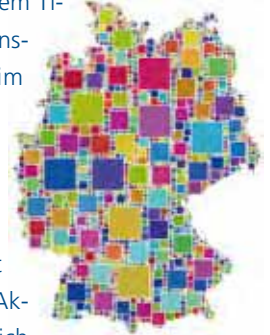
Die IHK Wiesbaden bietet am Donnerstag, 14. April, in ihren Räumen einen Aktionstag unter dem Titel

Unternehmensgründungen im interkulturellen Kontext an.

Beginn ist um 13:30 Uhr, die Teilnahme ist kostenlos. Der Aktionstag wird sich

thematisch in unterschiedlichen Facetten und Modulen diesem Thema nähern. Die Besucher können sich über die Erfordernisse auf allen Handlungsfeldern, das unternehmerische Engagement, sowie Chancen und Risiken im Kontext der Migrantenökonomie informieren. Geplant sind Workshops zu verschiedenen Ländergruppen, es folgen drei Vorträge und ab 18 Uhr eine Podiumsdiskussion, unter anderem mit Dr. Helmut Müller, Oberbürgermeister von Wiesbaden, und der Unternehmerin Nil Esra Dağistan.

Anmeldung: p.oezgenc@wiesbaden.ihk.de



HALLEN



Industrie- und Gewerbehallen



... von der Planung bis zur schlüsselfertigen Halle



Wolf System GmbH
 94486 Osterhofen,
 Tel. 09932/37-0
 mail@wolfsystem.de
 www.wolfsystem.de